



# Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Sechster Jahrgang. Zweites Quartal.

Nro. 43. Ratibor, den 14. August 1816.

## Das Gemählde.

Viele kennen die Talente des niederländischen Malers Adrian van der Velde; allein wenig wissen, was ihm mit einem Engländer, einem großen Gemählde-Liebhaber, begegnet ist. — Lord Clarendon hatte in der Gegend von Antwerpen ein sehr artiges Landhaus gekauft; Wälder, Gewässer und Ansichten gewährten einen bezaubernden Anblick, und rissen Jedermann zur Bewunderung hin. Von der Velde konnte nicht vor diesem Landſiße vorbeſehen, ohne den Entſchluß zu faſſen, das auf der Leinwand auszudrücken, was ſeinen Augen ſo ſehr ſchmeichelte. Er ließ ſich im nächſten Dorfe nieder, und machte ein hinreiſſendes Landſchafts-

gemählde. Einige Zeit darauf reiſte er mit dieſem Gemählde nach London, und wollte es daſelbſt verkaufen; allein da man ihm nicht dafür ſo viel geben wollte, als er verlangte, ſo both er es öffentlich in einer Auction zum Verfaufe aus; im Falle man ihm aber nicht ſo viel dafür biethete, als er forderete, wollte er es wieder an ſich nehmen.

Lord Clarendon war nach London zurück gekehrt, und befand ſich bey der Auction grade in dem Augenblicke ein, als man auf das Gemählde unſers Malers both. Er erkannte ſogleich ſein Landhaus und zwar in allen ſeinen Verhältniſſen. Man both ſehr eifrig darauf, als der Lord auf ein Mahl alle Stimmen durch die Worte: „hundert Guineen! zum Schweigen brachte. Dieſ

Geboth betrug weit mehr, als van der Velde gehofft hatte; allein als der Lord sah, daß die Geböthe immer heftiger wurden, und er besorgte er möchte das Gemälde nicht bekommen, rief er: „Ich gebe das Original für diese Copie!“ — Bey dem Worte Copie gerieth jederman in Erstaunen. Der Mahler steht wüthend auf, und fragt den Lord, ob er ein Kenner sey, um eine solche Sprache zu führen. — „Ich bin so viel Kenner um nochmals zu wiederholen: ich gebe das Original für die Copie!“ — Mylord! Sie irren sich. — „Ich weiß es recht gut,“ entgegnete der Lord, „daß van der Velde allein Urheber dieses Gemäldes ist, und ich biete ihm hiermit zum dritten Mal das Original für die Copie, an.“

Jetzt begriff der Mahler den Lord, und nahm sein Gemälde zurück. Als sie fortgingen, verfügten sie sich zu einem Notar, und ließen den Tausch schriftlich aufsetzen. Von der Zeit an wohnte van der Velde oft auf diesem Landhause, das ihn an einen so glücklichen und sonderbaren Tausch erinnerte.

### Maximem.

aus dem Französischen.

Die Weisheit ist die Ausübung des Guten; die Philosophie hingegen ist die Liebe dieses Guten. Ein Philosoph ist nicht immer ein Weiser; aber ein Weiser ist stets ein Philosoph.

Der größte Theil der Philosophen ist wie die Männer, welche hübsche Gattinnen

besitzen. Sie lieben sie, und wissen sie zu schätzen; allein dieß verhindert nicht, daß sie ihnen nicht zuweilen untreu sind.

Wer dem Wüthe nachhuff, muß auf die Weisheit Verzicht leisten; denn er muß sich allen den Thorheiten derer hingeben, die dieser Gotttheit den Hof machen.

Durch die Mühseligkeiten des Lebens werden die Sitten geläutert.

Es giebt Menschen, die sich beschränken, ihre Pflichten zu erfüllen, und o e dem Zufalle die Sorge übertragen, sie zum Wüthe zu führen; und diese Leute befinden sich daher nicht schlecht.

Es giebt Leute, die keinem Rathe Gehör geben, und diese begehen oft Fehler; aber es finden sich andere, die dem Rathe aller Welt folgen, und diese begehen lauter Thorheiten.

Unsre Tugenden entstehen sämmtlich eine aus der andern; ihre ersten Nektarn sind: Liebe zu uns und unsern Nächsten.

Der schönste Triumph der Philosophie sind die Schmähungen, welche die Thorheit, der Unverstand und die Heuchelei an ihr verschwenden.

Manche wollen gewöhnlich alles besser als Andere machen, und dieß sind gewöhnlich diejenigen, welche nichts gut machen.



## Bandoli, der große Bandit.

Wenn ein Bandit von sich sagen kann; ich habe nach und nach ohngefähr Achtzig meuchlings mit eigener Hand gemordert, ich habe dabei nur der Ehrenwaffen, des Stilers, Pistols, u. s. w. nie des Giftes mich bedient, weil Giftmischerer, als zu leichte Arbeit, tief unter der Würde des Banditen steht; ich habe mich nur von meiner Profession d. h. vom bezahlten Meuchelworte genährt; so verdient solch ein Ungeheuer wohl im Banditenfinde den Namen des großen Banditen. Ein solcher aber war Bandoli, der im Anfange des 17ten Jahrhunderts zu Neapel lebte. Von seiner Banditen Ehre hier eine kleine Probe.

Zwey vornehme Neapolitaner veruneinigten sich, einer wollte den andern meuchlings morden lassen, und jeder wendte sich an Bandoli in der auch für 50 Pistolen, jedem seine Dienste zusagte, und — so streng war er in Erfüllung seiner Banditenworte — den, der ihn zuletzt gedungen hatte zuerst beförderte. Aber sich in gleicher Absicht, auch bey dem Andern einfand, meinte dieser Bandoli täme bloß, sein verdientes Lo zu ernten; denn das Geld hatte er ihm schon voraus bezahlt. Bandoli hörte alle Lobeserhebungen wohlgefällig an, nahm aber endlich reißt das Wort und sagte: Er habe nichts als seine Schuldigkeit, als Mann von Ehre, gethan; er breche nie sein Wort, und müsse ihm also gestehen, daß der Edelmann, den er gemordet, ihm gleichfalls 50 Pistolen gezahlt habe, auch ihn zu

ermorden; daß er zwar von dem Todten nicht mehr zur Rede gesetzt werden könne, daß ihm aber sein, einem Manne von Range gegebenes Wort zu heilig sey, als daß er es brechen solle, und — damit sank der Noble, vom Banditen Stiler durchbohrt, zu Boden.

## Alter schützt vor Thorheit nicht.

Sieht man doch so viele Greise  
Mit der Schellenkappe gehn,  
Und man muß auf alle Weise  
Es als Wahrheit eingestehn,  
Wenn der Jüngling spötteind spricht:  
„Alter schützt vor Thorheit nicht.“

Spielt ein Echterger den Süssen,  
Einer Jahre unbedacht;  
Wird er um es abzuhäßen  
Von der Schönen ausgelacht,  
Daß ihm noch der Kegel sticht:  
„Alter schützt vor Thorheit nicht.“

Wenn ein Dichter nicht bey Zeiten  
Seine matten Flügel senkt,  
Und der abgespannten Saiten  
Einer Lyra früh gedenkt,  
Dann ist's wohl zu sagen Pflicht:  
„Alter schützt vor Thorheit nicht.“

Wenn ein Wüstling, spär im Alter,  
Heuchelnd sich als Frömmling zeigt;  
Mit Gebethbuch und mit Psaltern  
Nach dem Paradiese leucht;  
Sagt ihm Petrus ins Gesicht:  
„Alter schützt vor Thorheit nicht.“

Nimt ein Graubart unbefcheiden  
Keine Gründe von dir an;  
Jeden Streit dann zu vermeiden,  
Leiste Du, als weiser Mann,  
Auf dein baares Recht verzicht:  
„Alter schützt vor Thorheit nicht.“

Wenn ein greisser Nydes immer  
Nur in seinem Golde wühlt,  
Und bey seines Glanzes Schimmer  
Keine andre Freude fühlt;  
Laß den jämmerlichen Wicht:  
„Alter schützt vor Thorheit nicht.“

### Der Engel des Lebens.

Als zu der Arbeit Last, den Mann verdammt  
das Schicksal,  
Und zum Schmerz der Geburt weihte  
das zartere Weib;  
Kam ein Engel — die Lieb', und kühlte die  
Wange des Mannes,  
Und als lächelndes Kind, grüßte' er im  
Schooße das Weib.

### Anekdote.

Ein Tanzmeister fragte einen seiner Freun-  
de: ob es wahr wäre, daß Harlay Gene-  
ralsschachmeister worden wäre. „Nichts ist  
gewisser, als diese Nachricht,“ gab dieser  
zur Antwort. — „Das ist doch zum Ersau-  
nen,“ versetzte der Tanzmeister. „Was kann

die Königin für ein Genie bey dem Manne  
finden? Ich habe ihn zwey Jahre lang zum  
Schüler gehabt, und niemals etwas aus  
ihm machen können.“

### Nachricht.

In der Nähe von Ratibor ist ein Frey-  
Guth zu verpachten, und das Nähere bey  
der Redaktion des Oberschlesischen Anzeigers  
zu erfahren.

### Anzeiger.

In meinem, in der großen Vorstadt  
nahe am Thore sub No. 4 gelegenen Hause  
ist von Michaeli b. J. an, eine gemauerte und  
getünchete Brandwein-Brennerey, bey wel-  
cher sich außer allen nöthigen Zubehör, eine  
Wase von 432 Berliner Quart, eine geräu-  
mte Wohnung von 3 Stuben, Stallung,  
auf 14 Stück Hornvieh und ein Wärrchen  
befindet, aus freier Hand zu verpachten. Päch-  
t lustige können sich deshalb bey mir melden.

Ratibor den 6. August 1816.

Heymann Guttmann.

### Troppauer Marktpreis vom 27. July 1816.

		Vergl.	
		Scheffel.	W. W.
		fl.	fr.
Weizen	=	19	18
Roggen	=	16	—
Gerste	=	14	18
Hafer	=	12	—
Erbsen	=	18	—

Einzelne Blätter dieses Anzeigers werden für 2 sgl. Münze verkauft.